

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 3, 132. Jahrgang

Sonntag, 27. März 2022

4045. Folge

Als nun Jesus hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war.

Johannes 11,6

Wenn die Not so richtig massiv ist, wünschen wir uns schnellstens Hilfe. Denn wenn uns der Wind der widrigen Umstände um die Ohren pfeift, können wir verzweifeln. Zu sehen, wie „alles den Bach runtergeht“, ist bitter.

Es gibt viel, was das Verlangen nach Hilfe auslösen kann: körperliche Schmerzen, die Befürchtung, dass gesundheitliche Beeinträchtigungen umso größer werden können, je später Hilfe geleistet wird, und die Wahrscheinlichkeit, dass auch der Tod umso eher eintreten könnte, je länger sich die Hilfe hinzieht. Bei einem Unfall nicht zu helfen, gilt deshalb als „unterlassene Hilfeleistung“. Denn jede Minute zählt. Rechtzeitige Hilfe in einer Lebenskrise ist so viel wert: bei einem Unfall, einem Unglück, einer Krankheit, wirtschaftlichen Nöten, fehlender Erfahrung von Annahme, Anerkennung, Vertrauen und Liebe, schwankendem Selbstwertgefühl, Beziehungsproblemen, Schuldempfinden, Kriegserlebnissen.

Deshalb ist die Notiz von Johannes so bemerkenswert: Jesus zögert, sich auf den Weg zu machen! Jesus wartet. Jesus schiebt es „auf die lange Bank“, seinen Freund Lazarus gesund zu machen. Warum? So oft vorher hat er Menschen geheilt. Warum jetzt nicht? Die Schwestern von Lazarus, Maria und Martha, lassen Jesus extra eine Nachricht zukommen. Die rechnen doch mit Jesu Eingreifen unter guten Freunden!

Nicht rechtzeitig

Aber rechtzeitig kommt er nicht. Nichts passiert. Lazarus liegt im Sterben – und Jesus lässt sich Zeit. Die Gesundheit des Lazarus ist auf das Schlimmste bedroht – und doch bleibt das Wunder, das sie so dringend brauchen, aus. Sind sie nicht alle hin- und hergerissen zwischen Verzweiflung und letzter Hoffnung? Können sie verstehen, weshalb Jesus nicht rechtzeitig kommt? Hat er nicht rechtzeitig ein Wunder für seinen Freund übrig? Kann er denn wollen, dass Lazarus stirbt? Warum lässt er das zu? Aus welchem Grund stoppt er dieses Leid nicht?

Ich möchte Jesus am liebsten schütteln. Ich möchte Jesus am liebsten zurufen: „Nun los! Was wartest du? Beeil dich! Verlier keine Zeit! Geh doch schnell und hilf! Du siehst doch, wie verzweifelt sie sind! Wieso machst du dich nicht zeitig auf den Weg?“

Ich möchte Jesus am liebsten schütteln, weil auch heute so viel passiert, was ich nicht verstehe. Gerade dort, wo das Leben intensiv bedroht wird, ist dieses mit Loslassen verbunden. Und das stecke ich nicht unberührt weg. Wenn Jesus nicht in dem Moment spürbar da ist, wo wir ihn brauchen, kann das für uns ein großes Problem sein. Wenn wir für uns nicht rechtzeitig erleben, dass Jesus unser Problem auf sein Herz genommen hat, kann das für uns ein schmerzlicher Glaubenstest sein. Das kann zu einer echten Vertrauenskrise führen, wenn wir den Eindruck

haben: kein Jesus da – kein Eingreifen durch ihn – keine Hilfe – kein Wunder. Maria und Martha empfinden es auch so: kein Jesus da – kein Eingreifen durch ihn – keine Hilfe – kein Wunder. Ihr Bruder stirbt. Trotz der Nachricht von Jesus, die die Boten mitbringen: dass diese Krankheit nicht zum Tode führen wird! Dass vielmehr durch diese Krankheit etwas sichtbar werden soll: die Vollmacht und Kraft Jesu über den Tod.

Nicht rechtzeitig – aber rechtzeitig

Vier Tage liegt Lazarus im Grab – da kommt Jesus erst. Und macht seine Vollmacht und Kraft dadurch sichtbar, dass er Lazarus aus dem Grab ruft: zurück ins Leben. Genau in der Mitte des Johannes-Evangeliums steht diese Handlung Jesu. Sie ist das wichtigste Zeichen, das

Fortsetzung auf Seite 18



Fortsetzung von Seite 17

Jesus tut: Weil es sowohl auf Jesu Herrlichkeit zeigt, als auch der Beginn des Weges ist, der Jesus durch den eigenen Tod zur Auferweckung von den Toten führt. Und es ist nicht der Tod, der bestimmt, wie schnell Jesus handelt: Es ist der Herr über den Tod, der die Geschwindigkeit bestimmt: Jesus selbst. Schon in Johannes 2 beim Weinwunder in Kana lässt Jesus sich nicht bedrängen. Er hilft erst, als „seine Stunde gekommen ist“. Auch in Johannes 7 wartet Jesus auf den richtigen Augenblick, um zum Fest nach Jerusalem zu gehen. Auch wenn Jesus sich nicht bedrängen lässt: Mit unseren Problemen dürfen wir trotzdem zu Jesus. Mit unserer Enttäuschung, unserer Trauer dürfen wir zu ihm, wenn wir erleben: Tod – Ende – Aus – Vorbei. Auch mit

der Frage: „Wirst du der Not etwas entgegenzusetzen haben?“, dürfen wir zu ihm.

Kann man das glauben, dass Jesu Kraft nicht nur in der Zukunft, sondern schon heute – wie bei Lazarus – da ist? Rechtzeitig? Letztlich ist das keine Frage der Überlegung. Unsere Schwierigkeiten mit Jesu Zeitplan können bleiben. Aber verstörende Empfindungen können wir zulassen, um sie dann vor den Herrn zu bringen. Wir können uns an Jesus hängen wie ein Waggon an die Lok. Die zieht die Waggonen mit. So zieht auch Jesus seine Leute mit. Er führt uns durch die Nöte. Er führt vom Tod ins Leben. Uns Jesus überlassen dürfen wir. Mir hilft ein Wort von Johannes Hansen: „Der Glaube ist nicht das ‚Fürwahrhalten‘ von Tatsachen, sondern die Hingabe des ganzen Lebens an Jesus Christus.“

Edzard van der Laan, Emlichheim

Im Strom der Zeit Krieg in der Ukraine

Beim Verfassen dieser Zeilen weiß ich nicht, ob und wie weit der Krieg in der Ukraine fortgeschritten oder – ich wage es kaum zu schreiben – womöglich doch „ein Ende“ gefunden hat?! Bei einem monatlichen Erscheinungsturnus kann die jeweils zuständige Redaktion nie ganz aktuell sein.

Anfang März – kurz vor Redaktionsschluss – haben wir entschieden, an dieser Stelle eine Stellungnahme der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) abzdrukken, die uns erreichte.

Es ist gut und wichtig, wahrzunehmen, dass viele weltliche wie kirchliche Organisationen und Personen offen ihre Kritik am Ukraine-Krieg zum Ausdruck gebracht und mit konkreten Maßnahmen unterfüttert haben und dies weiterhin tun.

Auch an den Orten unserer Kirchengemeinden wurde und wird für den Frieden in Gottesdiensten, Andachten oder (ökumenischen) Friedensgebeten gebetet und dadurch Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Frieden ist der Ernstfall

Was ist eigentlich Frieden? Die Abwesenheit von Krieg? Ein fester, statischer Zustand?

Karl Barth schrieb zu dieser Frage in seiner Dogmatik: Frieden ist immer auch der Ernstfall.

Barth meint mit diesen Worten, dass eine Friedenszeit keine ist, die von alleine kommt oder von alleine bleibt. Es erfordert stets Ernst und Anstrengung, um Frieden zu schaffen bzw. zu bewahren.

Darüber hinaus formulierte Barth: *Es ist „der Fall, in welchem (...) alle Zeit, alle Kraft, alles Vermögen dafür einzusetzen sind, dass die Menschen leben, und zwar recht leben können, um dann zur Flucht in den Krieg keinen Anlass zu haben, d.h. um dann nicht vom Krieg erwarten zu müssen, was ihnen der Friede verweigert hat.“*

Weder Ab- noch Aufrüstung sei letztlich zielführend, „sondern allein die Herstellung einer für Alle sinnvollen und gerechten Lebensordnung.“ (KD, III, 4, § 55, S. 525f.).

Gebet – in doppelter Hinsicht

Neben dem Gebet um Frieden ist deshalb auch der Aufruf „Gebet“ im Sinne von gebt ab!“ wichtig. Der synodale Diakonieausschuss hat bereits Anfang März alle Gemeinden ermutigt und aufgefordert, auch mit Kollekten die notleidenden Menschen im Kriegsgebiet zu unterstützen. Hoffen wir **auf** und beten wir **für** friedlichere Zeiten! Geben wir den Notleidenden ab. Denn Frieden ist der Ernstfall.

C. Heikens, Bunde

Stoppt diesen Krieg

Botschaft der VEM (Anfang März 2022)

Mit Bestürzung und großer Sorge sehen wir den russischen Einmarsch in das Gebiet der Ukraine. Mit Trauer beklagen wir das Blutvergießen, die Verluste an Menschenleben, das Leiden der Menschen und die humanitäre Krise angesichts Hunderttausender Flüchtlinge, die dieser Krieg verursacht.

Mit Furcht sehen wir das zunehmende Risiko für weitere, unkalkulierbare Eskalationen dieses Konflikts, bei dem bereits nukleare Drohungen im Raum stehen.

Aus unseren drei Regionen erreichen uns Gebetsaufrufe und Botschaften tiefer Besorgnis. Wir rufen Sie alle auf, in Ih-

ren Kirchen und Gemeinden für den Frieden in der Ukraine, in Europa und in der Welt und für alle Menschen zu beten, die unter dieser Krise leiden, insbesondere für die Bevölkerung in der Ukraine wie Zivilisten, ältere Menschen, Frauen, Kinder und Männer, die Opfer der Aggression geworden sind.



Wir verurteilen diese eklatante Verletzung des Völkerrechts, das am 26. Juni 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg, der durch den Überfall Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 begann, in Kraft getreten ist.

In der Präambel der Charta der Vereinten Nationen wurde damals wie folgt erklärt:

- Wir, die Völker der Vereinten Nationen – fest entschlossen,*
- *künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat,*
 - *unsere Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen,*
 - *Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts gewahrt werden können,*
 - *den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern,*
- und für diese Zwecke*
- *Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben,*
 - *unsere Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren,*
 - *Grundsätze anzunehmen und Verfahren einzuführen, die gewährleisten, dass Waffengewalt nur noch im gemeinsamen Interesse angewendet wird, und*
 - *internationale Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aller Völker zu fördern – haben beschlossen, in unserem Bemühen um die Erreichung dieser Ziele zusammenzuwirken.*

Gott ist ein Gott des Friedens

Als Christen glauben wir, dass Gott kein Gott des Krieges ist, sondern „ein Gott des Friedens“. (1. Korinther 14, 33)

Durch seinen Sohn Jesus Christus hat er sich uns als ein Gott der Liebe und des Friedens offenbart und hat uns aufgerufen, in Frieden miteinander zu leben. (2. Korinther 13, 11)



In diesen besorgniserregenden Zeiten steht die VEM als Gemeinschaft von Kirchen in drei Kontinenten in unserem gemeinsamen Auftrag zusammen und strebt nach Gerechtigkeit und Frieden.

Mit der gesamten ökumenischen Familie, wie sie in der Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Ausdruck kommt, appellieren wir an Präsident Putin, diesen Krieg zu beenden und den Frieden für das Volk und die Nation der Ukraine wiederherzustellen. Wir unterstützen alle Bemühungen unserer ökumenischen Partner und des Ökumenischen Rates der Kirchen, den Opfern dieses Krieges zu helfen und sie zu unterstützen und sich mit allen diplomatischen Mitteln und friedensstiftenden Maßnahmen für den Frieden einzusetzen, die die tödlichen Kämpfe und das Blutvergießen sofort beenden und eine weitere äußerst gefährliche und tödliche Eskalation dieses Konflikts verhindern könnten.

„Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Matthäus 5, 9)

Dr. Martina Pauly
Pressesprecherin der VEM



Judas – der ewige Verräter?

„In der Nacht, da er verraten war, ...“ – die „Einsetzungsworte“ beim Abendmahl – und: Wer war es, der ihn verraten hat? Jeder weiß es, ohne dass es an dieser Stelle gesagt werden muss: Judas! Und Judas hat in der gesamten Kirchengeschichte einen sehr schlechten Ruf.

Schauen wir zunächst ins biblische Zeugnis!

Das älteste Evangelium, Markus, beschreibt den Verrat rein sachlich. – Matthäus bietet dagegen eine Bewertung: Judas „reute“ seine Tat, schreibt er. Judas habe die 30 Silberlinge den Tempelherren vor die Füße geworfen – und dann „ging er weg und erhängte sich“ (Matthäus 27,3–5). – Lukas bringt eine Erklärung: „Da fuhr der Satan in Judas“ (Lukas 22,3). – Dagegen war der Jünger für das jüngste Evangelium, Johannes, schon von Anfang an eine fragwürdige Gestalt. Bereits am Anfang urteilt danach Jesus: „Einer von euch ist ein Teufel. Er sprach von Judas“ (Johannes 6,71). Später protestiert Judas, als eine Maria Jesu

Füßen mit Nardenöl salbt: Man hätte das Geld für das Öl den Armen geben sollen. Johannes: „Das sagte er aber nicht, weil er ein Herz für die Armen gehabt hätte, sondern weil er ein Dieb war; er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte“ (Johannes 12,3–6).

In der Apostelgeschichte des Lukas wird das Ende des Judas drastisch geschildert: „Mit dem Lohn für seine Untat kaufte er sich ein Grundstück. Dann aber stürzte er vornüber zu Boden, sein Leib barst auseinander und alle seine Eingeweide quollen hervor.“ (Apostelgeschichte 1,18–19).

Wir sehen: Das Geschehen um Judas wird in der Bibel keineswegs einheitlich geschildert. Judas bleibt ein Rätsel. Wohl ist bemerkbar: Je später die Evangelien formuliert wurden, desto böser wird über Judas geurteilt. Wird beim frühen Markus die Tatsache des Verrats durch einen Kuss eher neutral berichtet und ist bei Matthäus noch von verzweifelter Reue die Rede, so erkennt Lukas in Judas

den Satan am Werk. Johannes schließlich sieht bei Judas von Anfang an nur Teufliches.

In der Kirchengeschichte wurden zunächst noch durchaus rehabilitierende Fragen gestellt: Hatte er nicht einen wichtigen Part bei dem Prozess der Erlösung? Hatte nicht Jesus ihn in der Geschichte vom Abendmahl zu seinem Tun aufgefordert: „Was du tun willst, das tue bald!“ (Lukas 22,3)?

Endgültig auf dem Konzil von Trient (1547) wurde offiziell beschlossen: Judas ist ein mieser Verräter, ihm kann keine Entschuldung oder gar ein Mitverdienst an der Erlösung zukommen! In fataler Weise wurde in der Theologieggeschichte Judas' Verhalten auf das ganze Volk der Juden übertragen. Judas (vergleiche die Namensähnlichkeit!) wurde zum Urbild des Juden schlechthin: geldgieriger Goldscheffler, Veruntreuer, Verräter – alles antijüdische Projektionen auf den Sündenbock Judas. So wurde diese Darstellung zum Anfang und wichtigsten Moment der christlichen Judenfeindlichkeit – beginnend in der Zeit der schmerzhaften Loslösung des Frühchristentums aus dem sich entwickelnden rabbinischen Judentum. Durch bedeutende Theologen wie Origenes (1./2. Jahrhundert), Augustinus (um 400), Thomas von Aquin (13. Jahrhundert) wurde „Judas“ mit „Jude“ gleichgesetzt. Eusebius (um 300) schreibt gar: Die Juden tragen „ihren Namen nicht nach Juda, dem Sohn Jakobs, ... sondern nach dem Verräter Judas.“

Wegen seiner Mitwirkung an der Passion Christi wurde Judas zum Gottesmörder erklärt und mit ihm die Judenheit insgesamt. Die Kirchengeschichte ist von diesem Mythos durchtränkt. Pinchas Lapide: „Und so führt eine fast 2000-jährige Blutspur von Golgotha über die Massenkreuzigungen der Römerlegionen und die Judenmetzeleien der Kreuzzüge bis in die Gasöfen von Auschwitz.“

Besonders in der Karzeit wurde die Judasgeschichte immer wieder aufgegriffen, was zwischen Karfreitag und Ostern zu oft tödlichen Pogromen an der jüdischen Bevölkerung führte. Als „ewiger Jude“ wurde Judas gebraucht als Begründung für die laufenden Vertreibungen und Misshandlungen der Juden, als Rechtfertigung wegen des angeblichen „Gottesmords“ des Judas, der Juden.

Judas – in Gelb, mit stechendem Blick, in der linken Hand den Geldbeutel – ein Außenseiter, aber mit ihm zugewandtem Jesus am Tisch



Besonders deutlich wird der antijüdische Aspekt des Judas in der Kunstgeschichte: oft dargestellt mit roten Haaren, mit auffällig krummer Nase, stechendem Blick, gelbem Mantel (demselben Gelb, das in der NS-Zeit den „Judenstern“ auf der Kleidung jüdischer Menschen prägte) und in der Hand immer den Geldbeutel.

Wenn wir also im Abendmahl hören, dass „ER verraten war“, hören wir, auch wenn der Name nicht genannt ist: „Judas“ – und angesichts der Kirchengeschichte schwingt auch mit: „die Juden“. – An der Stelle, wo wir immer noch hören „verraten“, steht ein griechisches Wort „paradidonai“, das allgemein als „überliefern,

hingeben“ übersetzt wird. Nur bei Lukas heißt es an einer Stelle: „prodotes“, und das heißt „Verräter“. Moderne Übersetzungen, auch viele Liturgien, geben diese Stelle mit „ausliefern“, „hingeben“ oder „überliefern“ wider. Die generelle Bezeichnung als „Verräter“ bürgerte sich im deutschen Sprachraum durch Luthers Übersetzung ein.

Erst im Erschrecken aufgrund des Holocaust mit sechs Millionen ermordeter Juden fanden sich in der Literatur neue Deutungen des Judas und seiner Tat. So etwa Walter Jens „Der Fall Judas“ und Amos Oz „Jesus und Judas“. Alle modernen Judas-Bearbeitungen in der Literatur sind sich in der Tendenz einig: Der Fall

Judas bedarf der Revision – und am Ende kann nur ein Urteil (mit unterschiedlichen Begründungen) stehen: Freispruch für Judas! Zu lange war Judas die Symbolfigur des Antisemitismus – fälschlicherweise.

Bereits Dietrich Bonhoeffer hatte in den dreißiger Jahren in einer Meditation zu Matthäus 26,49 formuliert: „Hört ihr, wie Jesus den Judas noch liebt, wie er ihn in dieser Stunde seinen Freund nennt?“

Wir sollten in unserer Abendmahlsliturgie nicht mehr vom *Verrat* (eben des Judas sprechen), sondern etwa davon, dass Jesus Christus *hingegen* wurde – für uns. *Gerhard Naber, Nordhorn*

Mitte Februar erhielt die Grenzböten-Redaktion Post von Gerda Zinser, einer gebürtigen Bad Bentheimerin (Kleine Vennekate/Sieringhoek). Sie lebt seit 1997 mit ihrem Mann in Wendelsheim in der Nähe von Worms. Beide lesen regelmäßig den Grenzböten und nehmen über YouTube an den Gottesdiensten „in meiner alten Bentheimer Gemeinde teil“, so dass sie „doch das Gefühl bekommt, dass ich noch wieder eine richtige Altreformierte werde“, wie sie mit einem Augenzwinkern schreibt.

Anfang Februar stand der nachfolgende Artikel des freischaffenden Publizisten Christian Nürnberger in der „Allgemeinen Zeitung“, die im Landkreis Alzey-Worms erscheint. Artikel zu dem Thema erschienen auch in der „FAZ“ sowie in der dortigen Kirchenzeitung. Gerda Zinser schreibt dazu: „Nur auf den ersten Blick beschreibt der Artikel ja ein Thema der CDU – das Thema betrifft unsere ganze Gesellschaft. Nach welchen Werten wollen wir weiterhin leben? Sollen ursprünglich christliche Normen unsere Gesellschaft weiterhin bestimmen, so wie der Autor es aufzeigt? Das heißt aber auch, die Geschichten Gottes mit seinen Menschen müssen bekannt bleiben oder wieder werden.“

(jv)

Die CDU und ihr C

Im Streit um den Bezug zum Christentum im Parteinamen geht es um mehr als um die Suche nach Mehrheiten

Der Zeitpunkt war gut gewählt: Mitten in die Diskussion über die Missbrauchsskandale der katholischen Kirche platzte die CDU-Führung mit einem überraschenden Vorschlag in die Öffentlichkeit.

Die CDU solle das C aus ihrem Firmenschild streichen – so lautet eine Empfehlung aus einer internen Wahlanalyse der Union. Scheinbar plausible Begründung: Die Zahl der Kirchenmitglieder sinkt und sinkt – und damit auch das Wählerreservoir. Es naht der Tag, an dem die Christen zu einer Minderheit werden in Deutschland. Wozu also noch dieses C im Namen einer Partei, die doch Volkspartei sein will?

Jedoch: Diese Empfehlung ist kein Vorschlag, sondern ein Anschlag. Da wird die Axt an eine Wurzel gelegt. Aber

die ewigen Profilschärfer und Markenkern-Beschwörer der Union sind seltsam still. Warum? Dafür gibt es zwei mögliche Erklärungen: Entweder sie wissen nicht mehr, was das C eigentlich bedeutet und daher auch nicht, was sie tun, wenn sie das C abschaffen. Oder sie wissen es sehr wohl, und wollen gerade deshalb weg vom C, schieben aber eher harmlose machtpolitische Gründe vor.

Darum jetzt ein paar Takte Nachhilfe für die C-Parteien: „Mein Vater war ein heimatloser Aramäer, dem Umkommen nahe“ – so fängt eine Geschichte an, die aufgeschrieben wurde im zentralen Buch unserer Kultur, der Bibel, in einer Zeit, die sich nicht für Sklaven, Arbeiter, Arme, Flüchtlinge interessierte. Durch die Bibel änderte sich der Blick auf die Gesellschaft

der Antike. Die Bibel machte das Leid der kleinen Leute zum Thema. Es durchzieht die Schriften der Propheten und auch das Neue Testament, wo es heißt: Es war kein Platz in der Herberge für Josef und Maria. Maria musste in einem Stall gebären. Arme Hirten waren die ersten, die von Jesu Geburt erfuhren. Arme Fischer wurden dessen erste Jünger.

Es darf keinen Armen unter euch geben, so lautete eines der wichtigsten Gebote des Volkes Gottes, denn vor Gott sind alle gleich. Der Pharao in seiner Pracht zählt vor Gott nicht mehr als der Ziegenhirt in seinen Lumpen. Paulus verdeutlichte: „Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christus.“

Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter macht Jesus klar: Jedem, der in Not gerät, bist du der Nächste. Es ist deine Pflicht, ihm zu helfen, und zwar unabhängig davon, ob der oder die Hilfsbedürftige ein Ausländer oder einer aus deinem eigenen Volk ist. Egal ob Mann oder Frau, Christ, Jude, Muslim oder Atheist, schwarz oder weiß, jung oder alt – immer gilt: Hilf ihm, hilf ihr.

Kein Wunder, dass auch das Asylrecht schon in der Bibel steht. „Du sollst einen fremden Untertan, der vor seinem Herrn bei dir Schutz sucht, nicht ausliefern.“ Vielmehr soll er „bei dir wohnen dürfen, an einem Ort, wo es ihm gefällt“, lesen wir bei Jesaja (16, 2–4).

Schließlich der Umweltschutz, überhaupt die Verantwortung für die Welt

Fortsetzung auf Seite 22

Fortsetzung von Seite 21

und das menschliche Zusammenleben, sie ist dem Menschen aufgetragen, seit Gott Adam und Eva in einen Garten gesetzt hatte, damit sie ihn bebauen und bewahren.

Späte Früchte solch alter Texte sind: die christliche Soziallehre, die Sozialenzykliken der Päpste, unser Grundgesetz, der Sozialstaat und die Demokratie, dieser Garten des Menschlichen. Das C steht also für weit mehr als eine Kirchenmit-

gliedschaft. Das C in seiner ganzen Weite ist eine Chiffre für die westliche Wertegemeinschaft und kann auch von Atheisten, Muslimen, Buddhisten unterschrieben werden.

Doch nun empfinden einige in der Union dieses weite C offenbar als Bürde, als eine Verpflichtung, auf die man sie festnageln kann. Also weg mit diesem „Ballast“? Sicher: Man gewönne als solchermaßen endgültig entkernte Partei mehr Beinfreiheit, könnte sein Programm je nach Zeitgeist beliebig wechseln, und es

würde wieder leichter, Wahlen zu gewinnen. Die Union verlasse damit aber auch die westliche Wertegemeinschaft und käme an in der westlichen Wertpapiergesellschaft. Dass sie da wirklich hin will, wünscht man weder der CDU noch unserem Land.

Christian Nürnberger
freischaffender
Publizist in der
„Allgemeinen Zeitung“



Kirche und Radio

Niemand sage, die Kirche sei konservativ. Sie beginnt – recht im Gegenteil – sich die Güter des Fortschritts derart nutzbar zu machen, dass zu befürchten ist, die Gegenwartstüchtigkeit der Kirche werde den Sinn und die Würde ihrer Religion ernstlich in Frage stellen.

Irgendwo an der Waterkant (in der Nähe von Emden) liegt eine Gemeinde – unter andern ihresgleichen –, die aus alter Gewohnheit eine Kirche, aber keinen Pfarrer besitzt. Kürzlich nun kamen diese modernen Christen auf den beachtenswerten Einfall (und führten ihn aus): ihren Kirchturm mit einer Antenne zu schmücken und auf der Kanzel einen Lautsprecher festzuschrauben. Seitdem braucht die Gemeinde den Seelenhirten des Nachbardorfes weder zu sich zu bitten noch zu bezahlen – es sei denn, dass er Urheberrechte geltend macht – noch zu befahren, dass der Herr Pastor wütend mit der Faust auf die Kanzel des Hauses schlägt, wodurch der Schlaf des Gerechten nur allzu leicht gefährdet wird. Hoffentlich ist der Lehrer oder Küster des Ortes kein Schalk; sonst wäre möglich, dass dem Kanzeltrichter zuweilen irgendeine fescbe Tanzmusik oder zwerchfellerschütternde Komikerei entströme und den andächtigen Schlummer unsrer braven Sonntagsfrühchristen grässlich behinderte.

Der gläubigen Phantasie sind – dank der flotten Nordsee-Gemeinde – nicht länger Schranken gezogen: zu Weihnachten und ähnlichen Festivitäten macht gewiss schönsten Effekt vor dem Altar eine Filmleinwand, auf der im Bild sichtbar würde, was der Lautsprecher aus den Evangelien weihvoll dahertrichtert. Und: kommt der Herr Pastor nicht mehr zur



Kirche, so dürfen die Bauern gleichermaßen ihren vergänglichen Leib zuhause lassen. Sie legen sich ebenfalls Radio und pflegen der Andacht im warmen Familienbett oder am Stammtisch im Blondes Löwen. Die Kirche würde dann am bes-

ten pfundweis auf Abbruch verkauft oder an den durchreisenden Wanderzirkus mit Nutzen verpachtet.

Noch andre beherzigenswerte Vorschläge wären zu machen. Sie sollen verschwiegen werden. Die Rücksicht eines Freidenkers geht weiter als die der Kirchengläubigen selber.

Erich Kästner

Erschienen in „Die Weltbühne“,

Nr. 27 vom 6. Juli 1926, S. 35–36.

Online abrufbar auf: <https://archive.org/details/DieWeltbühne22-1926/page/34/mode/2up>

eingesandt von Jan-Henry Wanink,

Osnabrück

Pfarrer Brüggemann-Hämmerling neuer Generalsekretär des Reformierten Bundes

Pfarrer Hannes Brüggemann-Hämmerling startet als neuer Generalsekretär: Ab dem 1. März führt er die laufenden Geschäfte des RBEKD und des RBeV und leitet die Geschäftsstelle des Reformierten Bundes in der Knochenhauerstraße in Hannover. Als Referent für Reformierte Theologie übernimmt er außerdem die Geschäftsführung des Theologischen Ausschusses der UEK.

„Reformiert zu glauben heißt für mich durchdacht zu glauben“, so Brüggemann-Hämmerling. „Reformierte überlegen sehr genau, was für uns als Christen wichtig ist. Dazu gehören manchmal auch Zweifel. Reformierter Glaube ist kein einfaches Unterfangen.“

Einen Schwerpunkt seiner Arbeit sieht Brüggemann-Hämmerling unter anderem in der Neubearbeitung der Reformierten Liturgie: Um die Umsetzung kümmert sich eine Projektgruppe, in einer Zusammenarbeit aus Vertreter*innen



deutscher Landeskirchen, Personen aus der Evangelisch-altreformierten Kirche sowie aus der Schweiz. Koordi-

niert wird das Projekt vom Reformierten Bund. „Die Reformierte Liturgie ist im deutschsprachigen Raum weit verbreitet“, so Brüggemann-Hämmerling. „Sie ist damit eine wichtige Stimme der Reformierten nach außen wie innen.“

Die ersten Monate seiner Amtszeit möchte der neue Generalsekretär dazu nutzen, möglichst viele Mitglieder zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen. „Die Hauptversammlung im Mai wird eine gute Gelegenheit sein“, so Brüggemann-Hämmerling.

Online-Redaktion reformiert.info

P.S.: In der Oktober-Ausgabe 2021 des Grenzboten wurde Pfarrer Brüggemann-Hämmerling bereits ausführlich vorgestellt.

Weltkirchenrat bereitet Vollversammlung in Karlsruhe vor

Trotz der Corona-Pandemie wird der Weltkirchenrat (ÖRK) seine 11. Vollversammlung in Präsenz in Karlsruhe abhalten. Das Treffen steht unter dem Motto: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. „Die Pandemie wird uns nicht davon abhalten, uns in Deutschland zu treffen“, sagte der geschäftsführende Generalsekretär des ÖRK, Ioan Sauca, in Genf.

Die Vollversammlung, das weltweit wichtigste ökumenische Treffen, soll vom 31. August bis 8. September 2022 stattfinden.

<https://www.oikoumene.org/de>
Newsletter der ERK – 28. Februar 2022



Wuppertal – Pastorenstelle bleibt vakant

Die Niederländisch-Reformierte Gemeinde in Wuppertal hat sich nach intensiven Gesprächen mit einer potentiellen Kandidatin sowie mit den Gemeindegliedern entschieden, dass es zu keiner Zusammenarbeit kommen wird. (Mitteilung der NRG)

Emlichheim – Lektor Hendrik Vennegeerts

Seit März 2021 nahm Hendrik Vennegeerts als einziger Altreformierter an der Lektorenausbildung der Reformierten Kirche in der Grafschaft Bentheim teil. Es fand monatlich ein Ausbildungsabend statt; die ersten drei Termine mussten online gestaltet werden, die weiteren wurden in Präsenz in verschiedenen reformierten Kirchen der Grafschaft durchgeführt.

Die Ausbildungsgruppe wurde durch Pastor Christoph Wiarda (Uelsen) und Pastorin i.R. Beatrix Sielemann-Schulz (Nordhorn) geleitet und unterrichtet. Dabei ging es um die Inhalte „Wirkfelder des Gottesdienstes, Bedeutung der Predigt, Predigtauswahl, Gebete, Grundlagen zur Bibel, Liedauswahl, liturgische Präsenz“.

Die altreformierte Lektoren-Ordnung sieht vor, dass „der zuständige Kirchenrat aufgrund eines von dem Bewerber [...] zu haltenden Gottesdienstes feststellt, ob die Befähigung zum Lektorendienst ausgesprochen werden kann.“ Diesen Gottesdienst leitete Hendrik Vennegeerts am Sonntag, den 6. Februar 2022.

Danach hat sich der Kirchenrat der altreformierten Gemeinde Emlichheim einstimmig für die Feststellung der Befähigung von Hendrik Vennegeerts zum ehrenamtlichen Lektor der Gemeinde ausgesprochen und wünscht ihm für seinen zukünftigen Dienst Gottes Segen. Im Rahmen des Vormittagsgottesdienstes am 20. Februar wurde Vennegeerts die Ernennungsurkunde des Synodalverbandes überreicht. (jv)

Synode

Die nächste Versammlung der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen findet am **Samstag, 4. Mai 2022, ab 9 Uhr** im Gemeindehaus der Evangelisch-altreformierten Gemeinde **Nordhorn** statt. Aus Platzgründen können auch dieses Mal keine Gäste aus den Gemeinden teilnehmen.

I.A. des Kirchenrates der einladenden Gemeinde Ihrhove
Lothar Heetderks, 1. Vorsitzender
Erwin Noack, 2. Vorsitzender

Bad Bentheim – Interessanter Rückblick

Johannes Wortelen, einer der beiden Archivare der altreformierten Kirchengemeinde, hat die Kirchenratsprotokolle der Anfänge der Gemeinde durchgestöbert und für die Gemeindeglieder interessante Stellen lesbar gemacht. Nach und nach werden im Gemeindebrief Ereignisse beleuchtet, die um die 150 Jahre zurückliegen.

Im Gemeindebrief für die Monate Februar-März heißt es unter vielen anderen Auszügen (Originalauszüge aus den Übersetzungen der alten Protokolle):

2. Oktober 1872 – Es wird beschlossen, dass diejenigen, die den größten Roggenanbau haben, etwas dazu beitragen sollen, dass die Ziegel auf der Kirche mit Docken versehen werden.

3. Oktober 1877 – Es wird einstimmig beschlossen, dass Bruder Vos in der Zeit, wenn sonntags kein Katechismus-Unterricht gegeben wird, den Schülern und allen, die daran interessiert sind, Gesangsunterricht erteilt, damit im Gottesdienst die Psalmen besser gesungen werden. (jv)

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

20.02.22	Arno Rüße	Veldhausen
20.02.22	Marie Moss	Veldhausen
27.02.22	Enie Kruse	Bad Bentheim

Herzliche Einladung zum Jugendgruppenleiter*innen-Kurs vom 16. bis 21. Oktober 2022 in der Koppelschleuse in Meppen

In jedem Jahr bilden wir junge Menschen aus, um Gruppen, Freizeiten etc. kompetent zu leiten und ihnen Know-how in der Kinder- und Jugendarbeit zu vermitteln. Der Kurs umfasst 50 Zeitstunden und kann sogar als Bildungsurlaub beantragt werden. Wir freuen uns über alle, die sich gemeinsam mit uns auf den Weg machen wollen, um Kinder- und Jugendarbeit zu stärken!

Bei Fragen wendet euch gerne an das Jugendbüro – E-Mail an jugendbuero@altreformiert.de oder einfach anrufen unter 059 41 / 205 85 65.

Christina Brehm, Gisa Kamphuis, Sven Scheffels

Einladung zur musikalischen Familiensingfreizeit

Vom 26. Mai bis 29. Mai 2022 wird zu einer musikalischen Familiensingfreizeit der Evangelisch-reformierten Landeskirche im *Kloster Frenswegen* unter der Leitung von Dagmar Lübking (Hamburg) eingeladen.

Das musikalische Programm ist offen für Eltern und Kinder, Großeltern und Enkelkinder, aber auch für Einzelpersonen. Wir werden mit den Kindern, mit den Erwachsenen und natürlich auch zusammen singen. Auch das Mitbringen von Instrumenten ist herzlich willkommen.

Die geschätzten Kosten für die Freizeit (Übernachtung mit Vollpension) betragen bei eigener An- und Abreise:

170,- € für Erwachsene im Doppelzimmer

107,- € für Kinder von 13 bis 17 Jahren

75,- € für Kinder von 8 bis 12 Jahren

52,- € für Kinder von 4 bis 7 Jahren

Anmeldungen bei Dagmar Lübking:

01 62 / 9 18 47 90, dagmarluebking@googlemail.com

Denn aus Gnade seid ihr selig geworden
durch den Glauben
an den Herrn Jesus Christus.

Epheser 2, Vers 8

Albert Jan Baarlink

* 11. Oktober 1929 † 27. Januar 2022

Wir wissen meinen Mann, unseren Schwager, Onkel und Cousin geborgen in der Liebe Gottes.

Sini Baarlink geb. Wolberink
Alide und Gerhard Legtenborg
Heinz Georg Wolberink
und Berendina Konjer
Nichten und Neffen

48529 Nordhorn, Schleusenstraße 2a

Monatsspruch April 2022

Maria von Magdala
kam zu den Jüngern
und verkündete ihnen:
Ich habe den Herrn gesehen.
Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Johannes 20, 18

Der Herr ist meine Hilfe und Stärke

Am 4. Januar 2022 verstarb im Alter von 96 Jahren unser langjähriges Frauenkreis-Mitglied

Johanne Ensink

Wir denken dankbar an die Jahre zurück. Den trauernden Angehörigen wünschen wir Kraft und Trost.

Ev.-altreformierter Frauenkreis Wilsum

Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir.
Sicher in Jesu Armen

Gott, der Herr nahm unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Josine Rozendal-Gunnink

Kampen, * 3. April 1922
Coevorden, † 9. Februar 2022

Witwe von Lambertus Geert Rozendal,
† 16. Mai 2003

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit

Hanneke Rozendal und Heimen Bouwman
Tamara & Rindert

Bram & Michelle, Roan

Gerard Rozendal und Maaike Pruim

Annemarie & Koen, Roos, Guusje, Lucas, Iris

Janneke & Martijn, Pim

Marijn †

Paula

Julius Rozendal und Barbara Albers

Charlotte

Frank & Marrit, Thomas

Margreet Rozendal und Rolf van Wijk

Marjet & Amir

Susanne & Jan Germ

Traueranschrift: Familie Rozendal,
Sperwer 68, 7731 KC Ommen/NL

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Christoph Heikens, Weenerstraße 9, 26831 Bunde, Tel.: 0 49 53 / 9 23 19 80, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Ab April 2022: Pastorin Sylvia van Anken, Eichenallee 4, 49849 Wilsum, Tel.: 0 59 45 / 2 22, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 17 (Andreas Hermsdorf/pixelio.de), Seite 18 (VEM), Seite 19 (J. Schermuly/VEM; pixabay.com), Seite 20 (commons.wikimedia.org), Seite 22 (privat; archive.org; reformiert-info.de), Seite 23 (Tobias Tiltscher/WCC)

Redaktionsschluss für die April-Ausgabe: 4. April 2022; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-reformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 0 59 47 / 3 14 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsätziger Breite